



RAINER MARIA RILKE  
Sonette an Orpheus

Fischer Klassik **PLUS**



**Rainer Maria Rilke**

# **Sonette an Orpheus**

⊗ | E-BOOKS

*Geschrieben als ein Grab-Mal  
für Wera Ouckama Knoop*

*(Château de Muzot  
im Februar 1922)*

# Erster Teil

## I

DA stieg ein Baum. O reine Übersteigung!  
O Orpheus singt! O hoher Baum im Ohr!  
Und alles schwieg. Doch selbst in der Verschweigung  
ging neuer Anfang, Wink und Wandlung vor.

Tiere aus Stille drangen aus dem klaren  
gelösten Wald von Lager und Genist;  
und da ergab sich, daß sie nicht aus List  
und nicht aus Angst in sich so leise waren,

sondern aus Hören. Brüllen, Schrei, Geröhr  
schien klein in ihren Herzen. Und wo eben  
kaum eine Hütte war, dies zu empfangen,

ein Unterschlupf aus dunkelstem Verlangen  
mit einem Zugang, dessen Pfosten beben, -  
da schufst du ihnen Tempel im Gehör.

## II

UND fast ein Mädchen wars und ging hervor  
aus diesem einigen Glück von Sang und Leier  
und glänzte klar durch ihre Frühlingschleier  
und machte sich ein Bett in meinem Ohr.

Und schlief in mir. Und alles war ihr Schlaf.  
Die Bäume, die ich je bewundert, diese  
fühlbare Ferne, die gefühlte Wiese  
und jedes Staunen, das mich selbst betraf.

Sie schlief die Welt. Singender Gott, wie hast  
du sie vollendet, daß sie nicht begehrte,  
erst wach zu sein? Sieh, sie erstand und schlief.

Wo ist ihr Tod? O, wirst du dies Motiv  
erfinden noch, eh sich dein Lied verzehrte? –  
Wo sinkt sie hin aus mir? ... Ein Mädchen fast ....

### III

EIN Gott vermags. Wie aber, sag mir, soll  
ein Mann ihm folgen durch die schmale Leier?  
Sein Sinn ist Zwiespalt. An der Kreuzung zweier  
Herzwege steht kein Tempel für Apoll.

Gesang, wie du ihn lehrst, ist nicht Begehr,  
nicht Werbung um ein endlich noch Erreichtes;  
Gesang ist Dasein. Für den Gott ein Leichtes.  
Wann aber *sind* wir? Und wann wendet *er*

an unser Sein die Erde und die Sterne?  
Dies *ists* nicht, Jüngling, daß du liebst, wenn auch  
die Stimme dann den Mund dir aufstößt, – lerne

vergessen, daß du aufsangst. Das verrinnt.  
In Wahrheit singen, ist ein anderer Hauch.  
Ein Hauch um nichts. Ein Wehn im Gott. Ein Wind.



## IV

O IHR Zärtlichen, tretet zuweilen  
in den Atem, der euch nicht meint,  
laßt ihn an eueren Wangen sich teilen,  
hinter euch zittert er, wieder vereint.

O ihr Seligen, o ihr Heilen,  
die ihr der Anfang der Herzen scheint.  
Bogen der Pfeile und Ziele von Pfeilen,  
ewiger glänzt euer Lächeln verweint.

Fürchtet euch nicht zu leiden, die Schwere,  
gebt sie zurück an der Erde Gewicht ;  
schwer sind die Berge, schwer sind die Meere.

Selbst die als Kinder ihr pflanztet, die Bäume  
wurden zu schwer längst; ihr trüget sie nicht.  
Aber die Lüfte ... aber die Räume ....

## V

ERRICHTET keinen Denkstein. Laßt die Rose  
nur jedes Jahr zu seinen Gunsten blühen.  
Denn Orpheus ist. Seine Metamorphose  
in dem und dem. Wir sollen uns nicht mühen

um andre Namen. Ein für alle Male  
ist Orpheus, wenn es singt. Er kommt und geht.  
Ist nicht schon viel, wenn er die Rosenschale  
um ein paar Tage manchmal übersteht?

O wie er schwinden muß, daß ihrs begriff!  
Und wenn ihm selbst auch bangte, daß er schwände.  
Indem sein Wort das Hiersein übertrifft,

ist er schon dort, wohin ihrs nicht begleitet.  
Der Leier Gitter zwingt ihm nicht die Hände.  
Und er gehorcht, indem er überschreitet.